



Mit Lukasz Jastrzembski sprach Dawid Smolorz

Die erste Frage wird ein wenig provokativ sein. Wenn man den Namen "Jastrzembski" hört, denkt man nicht unbedingt an einen Mann, der der deutschen Minderheit angehört. Wie kam es zu Ihrer deutschen Identität?

So ist es, dass man den Namen des Vaters trägt und meiner war nicht mit der Minderheit verbunden. Bei meiner Mutter und ihren Eltern ist die Situation anders. Meine Oma war DFK Vorsitzende in der Ortschaft Schönwalde, darum sind Bezüge zur Minderheit durch meine Mutter entstanden.

Das bedeutet, dass Sie aus einer Familie stammen, in der das

Deutschtum gepflegt wurde. War die deutsche Sprache in Ihrem Haus anwesend?

In meinem Familienhaus wurde nicht Deutsch gesprochen. Meine Eltern stammen aus der Generation, die kein Deutsch lernen konnte. Die deutsche Sprache war in Omas Haus vorhanden, sie sprach mit uns Deutsch und Schlesisch. Ich habe Deutsch in der Grund- und Sekundärschule gelernt, weil ich der erste Jahrgang war, der diese Möglichkeit hatte. Aber in dieser Hinsicht haben mir am meisten meine Aufenthalte zur Arbeit nach Deutschland gebracht.

In Schlesien hat die ethnische Identität viele Facetten. Zwischen Deutschtum und Polentum gibt es eine Reihe von "Zwischenstationen", darunter das Schlesische. Wo liegt in diesem breiten Spektrum Ihre Identität?

Meiner Meinung nach, bedeutet das Schlesische an sich nicht automatisch Deutschtum, denn Schlesien enthält sowohl deutsche als auch polnische Elemente. Das ist ein kultureller Mix. Ich fühle mich persönlich als deutscher Schlesier. Dies ist unter anderem der Grund, warum wir mit meiner Frau unsere Kinder in beiden Sprachen erziehen. Es war unsere gemeinsame Entscheidung. Man könnte sogar sagen, dass die ältere Tochter praktisch in einer Sprache - auf Deutsch - erzogen wurde. Als sie in den Kindergarten ging, konnte sie eigentlich nur zwei polnische Wörter. Mit dem jüngeren Sohn haben wir die Rollen aufgeteilt: meine Frau spricht

mit ihm Deutsch, ich Polnisch. Wir manifestieren auf diese Weise auch unsere Identität. Abgesehen von den Konsequenzen, welche dies in manchen Situationen mit sich bringt, erforderte dies auch eine Art innerlichen Durchbruch. Wenn wir im öffentlichen Raum, in einem Geschäft oder bei einem Arzt Deutsch sprechen, reagieren die Mitmenschen unterschiedlich. Zumeist kommt Neugierde und sogar eine Art Bewunderung bei den Menschen auf, wenn sie erfahren, dass wir von hier sind und unsere Kinder zweisprachig aufziehen.

Sie sind ausgebildeter Informatiker, amtieren aber aktuell als Bürgermeister. Was war so attraktiv an der Arbeit in der Selbstverwaltung, dass Sie Ihren als lukrativ geltenden Beruf aufgegeben haben?

Es war ein bisschen eine Schicksalsfügung und Zufall. Nach meinem Studienabschluss begann ich als Informatiker zu arbeiten, zunächst in Groß Strehlitz in einem der örtlichen Unternehmen, später im Stadamt von Leschnitz. Zugleich führte ich meine eigene Firma, die ebenfalls mit der IT-Branche verbunden war. Der Wechsel kam, als der ehemalige Bürgermeister Hubert Kurzał zu dem Zeitpunkt starb, als ich bereits im Rathaus arbeitete und in den Strukturen der deutschen Minderheit tätig war. Nach seinem Tod begann die Suche nach einem Nachfolger und ich war eine der Personen, die in Betracht gezogenen wurden. So kam es dazu, dass ich zum Bürgermeister von Leschnitz gewählt wurde.



Sie wurden gewählt, aber nicht nur ein Mal, denn Sie haben schon seit 10 Jahren diesen Posten inne. Während der letzten Wahl hatten Sie nicht einmal einen Konkurrenten. Warum erfreuen Sie sich und die von Ihnen unterstützten Kandidaten für den Stadtrat so großer Beliebtheit?

Seit der Wende in Polen hat die deutsche Minderheit eine sehr starke Position in der Gemeinde Leschnitz, so dass wir seit den 1990er Jahren Bürgermeister aus unseren Reihen und die Mehrheit im Rat haben. Vor einigen Jahren mussten sich die Kandidaten der Minderheit für das Amt des Bürgermeisters bei den Wahlen anderen Kandidaten stellen, doch sie konnten immer einen Wahlsieg erzielen. Es kam auch vor, dass der einzige Kandidat für das Amt des Bürgermeisters ein Vertreter der Minderheit war und die jüngsten Wahlen zeigten, dass die Kandidaten der Minderheit für den Stadtrat in ihren Ortschaften keine

Konkurrenz hatten. Dies bestätigt zum einen, dass es sich um starke lokale Persönlichkeiten handelt. Auf der anderen Seite stellt sich die Frage, warum es keine Gegenkandidaten gab. Wenn sich mehrere Mitbewerber zur Wahl stellen, ist die Motivation zur zukunftsorientierten Arbeit und gewisser Abrechnung meistens größer.



Sie sind Bürgermeister einer Gemeinde, in der die Minderheit stark vertreten ist und in der sich ein großer Teil der Bevölkerung Deutsch fühlt. Viele Mitbewerber, aber nicht alle. Dies bedeutet, dass Sie als Vertreter einer Minderheit auch die Interessen aller Einwohner vertreten müssen. Wie funktioniert das?

Jeder Gemeindevorsteher, Bürgermeister, Präsident zieht von einem Wahlkomitee in die Wahl ein. Er erhält nicht immer eine hundertprozentige Unterstützung, was bedeutet, dass nicht alle wollen, dass er sie vertritt. Aber nach der Wahl ist diese Person - in diesem Fall der Bürgermeister - der Vertreter aller Einwohner und arbeitet für das Wohl von allen Bürgern. Dies ist das Funktionsprinzip der Kommunen. In der Zeit der Wahlen suchen wir nach Personen, die das Potenzial

besitzt die meisten Stimmen zu erhalten, aber dann gibt es eine Amtszeit, die nun fünf Jahre dauert. Und es sind nicht nur die Gemeindevorsteher, Bürgermeister, Präsidenten, sondern auch die Ratsmitglieder, die für die gesamte Gesellschaft arbeiten.

Gab es Situationen, in denen Sie angesichts vom Interessenkonflikt zwischen verschiedenen Bevölkerungsgruppen, Entscheidungen treffen mussten?

Wenn wir von einer Aufteilung in die deutsche Minderheit und eine polnische Mehrheit sprechen, dann auf keinen Fall. Es gibt in der Gemeinde keinen Tätigkeitsbereich, der sich nur an einen Teil der Gesellschaft richtet. Die Kommunen in Polen sind im Rahmen des Minderheitengesetzes gesetzlich verpflichtet nationale Minderheiten, in unserem Fall die deutschen Minderheit, zu unterstützen. Es gibt Wettbewerbsangebote und im Haushalt der

Gemeinde Leschnitz sind Mittel verfügbar, die ausschließlich für die Unterstützung nationaler Minderheiten ausgegeben werden dürfen. Es handelt sich um einen Betrag von etwa 20 Tausend Zloty im Jahr. Aber die gesamte Tätigkeit der Gemeinde kann auf keinen Fall auf die eine oder andere Seite gerichtet sein, denn die Arbeit von Selbstverwaltungsbehörden richtet sich immer an die gesamte Bevölkerung.

Leschnitz gehört zu den Gemeinden, in denen zweisprachige Ortsschilder die Landschaft prägen. In der Woiwodschaft Oppeln ist dies natürlich nichts Besonderes. Gab es im Zusammenhang mit ihrer Aufstellung Kontroversen?

Die Zeit der Aufstellung von zweisprachigen Ortsschildern erfolgte noch während der Amtszeit des verstorbenen Bürgermeisters Kurzał. Tatsächlich gab es damals Kontroversen und Diskussionen. Bereits nach deren Einführung, auch während meiner Amtszeit, kam es vor, dass diese Schilder beschmiert wurden. Aber diese Zeiten sind vorbei. Wir haben momentan Ruhe. Ich denke, dass die lokale Gesellschaft zweisprachige Ortsschilder akzeptiert und wenn es Zwischenfälle gibt, scheint mir, dass Politik der höheren Ebene in diese involviert ist. Für Gemeinden wie uns, die ganz unten in der Selbstverwaltungshierarchie bedeuten diese Einflüsse nichts Gutes.

Inwieweit ist die landesweite Politik auf der Gemeindeebene spürbar?

Im Gemeinderat von Leschnitz gibt es kein einziges Mitglied, welches die größten polnischen Parteien vertreten würde. Wir haben Ratsmitglieder aus der deutschen Minderheit und solche, die sich zur Wahl von ihrem eigenen Komitee stellten. Dies zeigt, dass unsere lokale Kommunalpolitik von Menschen betrieben wird, die ausschließlich mit der Gemeinde Leschnitz verbunden sind. Sie werden keine Richtlinien erhalten, wie sie abstimmen sollen, um einen größeren Parteiplan umzusetzen. Meiner Ansicht nach sollte auf lokaler Ebene, in so kleinen Gemeinden, wie unsere, diese breit angelegte Politik nicht vertreten sein.



Sie sind Bürgermeister der Gemeinde, in deren Grenzen der St. Annaberg liegt. Ein Ort, der aus der Sicht der deutsch-polnischen Geschichte wichtig ist und als religiöses Zentrum Oberschlesiens fungiert. Tragen Sie diesbezüglich eine besondere Verantwortung?

Dieser Ort ist mit besonderer Verantwortung zu behandeln. Vor allem ist es ein Ort der Anbetung, ein Wallfahrtsort. Die erste Geige auf dem St. Annaberg spielt die heilige Anna und die Franziskaner. Dieser Ort gilt auch als politisches Symbol. In den letzten hundert Jahren haben die hier regierenden Länder versucht, den St. Annaberg als Symbol ihrer Präsenz zu nutzen. Dies war vor, während, nach dem Zweiten Weltkrieg und ist auch jetzt, in freien Polen der Fall. Der letzte Versuch, das Denkmal der Aufständischen Tat und das Amphitheater zu renovieren, hat gezeigt, dass selbst eine solche Initiative teilweise an der Grenze zur Politik steht.

Sie erwähnten, dass zweisprachige Ortsschilder in der Vergangenheit einige Kontroversen ausgelöst haben. Aber heute ist es nicht mehr der Fall. Bedeutet dies, dass die deutsche Minderheit von der Mehrheitsbevölkerung akzeptiert wird?

In der Gemeinde Leschnitz ist die Lage so, dass es wahrscheinlich mehr Menschen gibt, die mit der deutschen Minderheit verbunden sind, als mit der polnischen Mehrheit. Doch man sollte nicht auf die Art und Weise schauen, wer wen akzeptiert. Wir leben zusammen an diesem Ort und zu dieser Zeit. Man sollte sich an die schwierige deutsch-polnische Geschichte der damaligen Zeit erinnern, aber langsam das Begleichen der Rechnungen vergessen und nicht nach Konflikten suchen. Wir leben fast hundert Jahre nach dem Krieg, wir sollten in die Zukunft blicken und darüber nachdenken, wie wir uns gemeinsam weiterentwickeln können. Die heutige Generation hat den Krieg nicht gekannt und wird ihn hoffentlich niemals kennenlernen müssen. Diese Generation sollte einander kennenlernen und nicht darüber nachdenken, wer einmal vor vielen Jahren auf wessen Seite stand.

Ihre Arbeit erfordert viel Hingabe. Wahrscheinlich haben Sie nicht viel Zeit für Ihr Privatleben. Was motiviert Sie, sich auf diese Weise zu engagieren?

Ein Bürgermeister hat keine typische Arbeitsstelle, wo wir nach acht Stunden Feierabend haben und nach Hause gehen. Bevor ich mich vor zehn Jahren entschieden habe, für diesen Posten zu kandidieren, habe ich ein langes Gespräch mit meiner Frau geführt. Mir war bewusst, dass ich nach meiner Wahl weniger Zeit für Familie und häusliche Angelegenheiten haben werde, als im Fall von einer normalen Vollzeitbeschäftigung. So funktioniert es eben. Bürgermeister zu sein, bedeutet, dass man die ganze Zeit telefonisch erreichbar sein muss. Nicht nur von 7.30 bis 16.30, sondern auch an Wochenenden. Es kommt vor, dass um 2:00 Uhr in der Nacht die Feuerwehr aus Groß Strehlitz anruft. Wenn es auf der Autobahn zu einem Unfall kommt oder ein Feuer ausbricht, wird meine reaktion benötigt. Allgemein gesagt sind ein Gemeindevorsteher, Bürgermeister oder Präsident Rund-um-die-Uhr-Jobs. Bei dieser Art von Arbeit muss man sich natürlich auch Zeit für die Familie nehmen, denn die Familie steht im Vordergrund und man muss den Ausgleich finden. Dennoch muss man ständig in Bereitschaft sein.

Wenn man in der Nähe vom St. Annaberg aufgewachsen ist, betrachtet man Schlesien und die Heimat etwas anders?

Ich wurde in Kattowitz geboren, bin in Kandrzin aufgewachsen und habe dort meine Jugend verbracht. Erst seit meiner Hochzeit 2005 wohne ich in Leschnitz. Ich denke, dass ich aus diesem Grund lokale Angelegenheiten aus einer bestimmten Perspektive betrachte. Ich habe Leschnitz und die Gemeinde sowie die Leute erst kennengelernt. Ich war bei meiner Arbeit in der Leschnitzer Selbstverwaltung ein unbeschriebenes Blatt. Erst dann habe ich mich gezeigt, zunächst als Freund, dann als Ehemann der Leschnitzerin Dorota Nowak und erst später als Bürgermeister.

Weder ich noch Bürgermeister Kurzał sind gebürtige Leschnitzer. Er zog auch nach seiner Heirat hierher und das ist wohl für die Bürgermeister von Leschnitz charakteristisch. Sie ziehen wegen ihren Ehefrauen an diesen Ort.

Man könnte sagen, dass Sie hier Langstreckenläufer sind. Bürgermeister Kurzał war fast 20 Jahre lang im Amt, Sie bereits seit 10 Jahren. Ich frage noch einmal etwas provokativ: Sind Sie so gut oder mögen die Leute hier Kontinuität?

Zwei Dinge sind hier von Bedeutung. Zunächst mal beruht die Wahl von Amtsperiode zur Amtsperiode auf Effizienz und Akzeptanz dessen, was vier oder fünf Jahre lang geschafft wurde. Letztendlich ist es die Bevölkerung, die diesen oder jenen Bürgermeister wählt. Selbst wenn es nur einen Kandidaten gibt, können die Einwohner mit einem Ja oder Nein stimmen. Wenn die Einwohner mit dem Bürgermeister nicht zufrieden wären, würde er nicht fünfzig Prozent plus eine Stimme erhalten. Andererseits zeigt es, dass die deutsche Minderheit als Organisation in der Gemeinde Leschnitz stark ist und ihre Kandidaten für den Amt des Bürgermeisters oder in den Gemeinderat vertrauenswürdig sind. Ich denke, dass die deutsche Minderheit den Wählern eine Art Garantie dafür gibt, dass es sich um bewährte Personen handelt, die sie in der nächsten Wahlperiode nicht enttäuschen werden. Wenn wir in der Vorausscheidung nach Kandidaten suchen, versuchen wir Menschen zu finden, die nicht umstritten sondern vertrauenswürdig und zuverlässig sind. Wir möchten als Organisation sicher sind, dass diese während der Amtszeit nicht scheitern werden. Natürlich können wir keine hundertprozentige Garantie geben, aber vor den Wahlen treffen wir eine harte Auswahl und übernehmen als deutsche Minderheit im Nachhinein die Verantwortung.